

Alfred Rosenberg über Weltanschauung und Glaubenslehre.

(bet) Zur feierlichen Eröffnung des Wintersemesters an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg hielt Reichsleiter Alfred Rosenberg die Festrede über das Thema „Weltanschauung und Glaubenslehre.“ Der Reichsleiter vollzog in seiner Rede eine klare Abgrenzung der Begriffe Weltanschauung und Glaubenslehre, der charakterbetonten Lebenshaltung des Nationalsozialismus gegenüber metaphysischen Behauptungen und konfessionell bestimmten Dogmen. Er bezeichnete mit dieser Scheidung eine Umkehr des abendländischen Denkens, die an eines der tiefsten Worte Emanuel Kants anknüpfte, daß nämlich Moral nicht eigentlich die Lehre sei, wie wir uns glücklich machen, sondern wie wir der Glückseligkeit würdig werden sollen. „Wir wollen“, so sagte Rosenberg nach dem Bericht des DNB, „unter nationalsozialistischer Weltanschauung nicht einen Glaubensersatz, sondern eine autonome geistige Bewegung begreifen, einen Kampf um die resillos Durchsetzung germanisch-deutscher Charakterwerte.“ Aus innerstem Charakter heraus seien die Nationalsozialisten angetreten zum Kampf für ihre Idee, ohne nach Lohn und Strafe zu fragen, in der Ueberzeugung, daß der Einsatz für die Nation niemals gegen echte Weltordnungen verstoßen oder mit wahrhafter metaphysischer Ueberzeugung in Widerspruch treten könne. Da die nationalsozialistische Bewegung ihren Namen nicht umsonst trage, verbinde sich in ihr mit dem nationalen Ehrbegriff die Forderung zur sozialen Gerechtigkeit, das Wegwischen aller durch den Marxismus gezüchteten Minderwertigkeitskomplexe des Arbeitertums. Sie setze an die Stelle der Menschheitsliebe das erprobte, aller Sentimentalität entkleidete Erlebnis einer Kampfkameradschaft.

Mit Nachdruck stellte der Reichsleiter fest, daß die nationalsozialistische Bewegung aus der geschichtlichen Erkenntnis heraus, daß ein geistig-seelischer Umwandlungsprozeß eine ungleich größere Zahl von Jahren zu seiner Durchsetzung brauche als eine politische Revolution, auf alle gewaltsamen Ueberzeugungsmittel verzichte. „Wir haben volles Verständnis für die historischen Bedingtheiten des Entwicklungsprozesses. Und mit dem ernsten Willen, wirkliche Ueberzeugungen nicht antasten zu wollen, verbinden wir die Forderung nach gleicher Achtung uns gegenüber. Wir wissen, daß das deutsche Volk niemals mehr Objekt eines konfessionellen Haders tieferer Art sein wird, daß vielmehr die Gemeinschaftlichkeit unseres Schicksals über allem steht.“

168A
2998